

# Vom Schlagersänger zum Helden Tenor



Foto: FF-Archiv

**E**in tiefer Graben ging durch Tenor-Deutschland: An wenigen Sängern haben sich die Meinungen derart gespalten wie an René Kollo. Von den einen als Schlagersänger verspottet, wurde er von den anderen als größter Wagner-Tenor seiner Generation gefeiert. Doch wo ist er nun wirklich zu verorten? Zur Klärung dieser Frage hilft ein Blick auf die deutsche Tenorlandschaft der Nachkriegszeit. Überblickt man die letzte Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, ist es vor allem ein Name, der alle anderen wie ein Fixstern überstrahlt und bei Sängerfreunden wahre Schauer der Glückseligkeit auslöst, derjenige Fritz Wunderlich. Während dieser vor allem mit der überschäumenden Verve seiner jugendlichen Stimme überzeugte, lag sein Repertoire-Schwerpunkt allerdings eher bei Mozart denn bei Wagner. Eine Tatsache, die jeden direkten Vergleich der beiden Künstler hinfällig werden lässt.

Sucht man nun einen deutschen Sänger, der ähnlich wie Kollo vom Erik über

Mit „Hello, Mary Lou“ fing 1961 alles an und endete mit einem Herodes, gesungen 2003 an der Deutschen Oper Berlin. Dazwischen fand eine der konstantesten Tenor-Karrieren der Nachkriegszeit statt, die **René Kollo** zu einem der bekanntesten deutschen Sänger überhaupt werden ließ. Björn Woll gratuliert zum 70. Geburtstag.

den Lohengrin bis zum Tristan das ganze Spektrum der Wagnerschen Tenorrollen durchmessen hat, gelangt man unweigerlich zu Wolfgang Windgassen. Obwohl dieser von den vokalen Anlagen eher als Zwischenfachsänger denn als schwerer Helden Tenor einzustufen ist, war er in den Jahren zwischen 1950 und 1970 der zentrale Wagner-Tenor. Kaum ein „Tristan“ oder eine „Ring“-Produktion – egal ob auf Schallplatte oder Bühne –, die ohne den bei Genf geborenen Sohn eines Sängers vonstatten ging – oft mit Birgit Nilsson als stimmungswaltiger Partnerin.

Als Windgassen 1974 unerwartet an einem Herzinfarkt starb – noch kurz zuvor hatte er an seinem 60. Geburtstag den „Tannhäuser“ gesungen – hinterließ er eine Lücke, die nicht wenigen Opernintendanten Kopfzerbrechen bereitete und zu der immer wieder bemühten Klage über den Mangel an wahren Heldenstimmen führte. Neben internationalen Sängern wie James King und Jess Thomas, die fortan die Rollen des so genannten

man einer fast lyrisch grundierten Stimme. Sein „Morgendlich leuchtend in rosigem Schein“ erklingt voller Innigkeit, und die stimmlichen Aufschwünge meistert er dank seiner schlanken Stimme mit Leichtigkeit. Hinzu kommen ein meisterliches Legato sowie eine exemplarische Textverständlichkeit. Besser kann man das kaum singen, höchstens anders.

Dass er einmal Deutschlands berühmtester Wagner-Sänger werden würde, hätte nach den ersten Jahren seiner Karriere wohl keiner vermutet. Denn der am 20. November 1937 als Spross einer Berliner Operettendynastie geborene Kollo – Vater Willi und Großvater Walter waren Operettenkomponisten – wollte eigentlich Dirigent werden. Als er sich schließlich doch für den Sängerberuf entschied, war es keineswegs der Operngesang, der es ihm angetan hatte, sondern das Show- und Schlagergeschäft. Mit der deutschen Version von „Hello, Mary Lou“ landete er einen ersten großen Hit. Erst nach diesem, auch finanziell erfolgreichen Ein-

## Mit „Hello, Mary Lou“ landete er seinen ersten großen Hit

schweren Faches in Bayreuth übernahmen, gesellten sich auch zwei Tenöre deutscher Provenienz: René Kollo und Siegfried Jerusalem. Bei beiden muss man jedoch konstatieren, dass es sich keineswegs um echte Helden Tenöre handelt. Hört man Kollo in seinen besten Aufnahmen, etwa den 1970 unter Herbert von Karajan aufgenommenen „Meistersingern“, begegnet

stieg in die Branche ließ er sich von Elsa Varena klassisch ausbilden. Sieben Jahre studierte er bei ihr und wechselte 1965 mit einem ersten Engagement in Braunschweig ins „seriöse“ Fach.

Kleine und mittlere Partien waren es, die so genannten Wurzen, die er zunächst sang. 1967 gelang der Absprung nach Düsseldorf an die mit einem ausgezeichneten

neten Ruf versehene Deutsche Oper am Rhein. Auf den richtigen Durchbruch musste der junge Tenor jedoch noch weitere zwei Jahre warten: Wolfgang Wagner holte ihn nach Bayreuth und verpflichtete ihn für 1969, wo er den jüngsten Steuermann in der Geschichte der Festspiele sang – was im Übrigen auch für seine Verkörperungen von Erik, Lohengrin, Parsifal und Siegfried auf dem Grünen Hügel gilt. Was folgte, war ein Durchmarsch durch die Galerie der Wagner-Recken, dessen Eckdaten den Erfolg widerspiegeln, den der junge Sänger mit seinen Auftritten verbuchen konnte: 1970 Erik im „Fliegenden Holländer“; zugleich Froh im „Rheingold“; 1971 Parsifal in Wien sowie Lohengrin in Bayreuth; dort folgte 1973 Stolzing, den er auch in Köln und Salzburg sang; 1975 erneut Parsifal in Bayreuth; 1976 folgten Siegmund in London, Siegfried und Stolzing in Bayreuth sowie das Debüt als Lohengrin an der Met; 1980 endlich Tristan in Zürich, den er ein Jahr später auch auf dem Grünen Hügel sang; 1983 Rienzi in München, 1985 beide Siegfriede in San Francisco und Berlin sowie Tannhäuser wiederum in Bayreuth.

Bereits am Anfang seiner Karriere hatte er diese Rolle auf Platte verewigt, seine erste große Operngesamtaufnahme. Es war im Jahr 1970, als ihn nach seinem Bayreuth-Debüt als Steuermann ein Telegramm von Georg Solti ereilte, in dem der Maestro ihn aufforderte, sofort nach London zu kommen, wie sich Kollo in seiner Autobiographie „Die Kunst, das Leben und alles andere...“ erinnert. Dort wurde er von Solti dermaßen auf Herz und Nieren geprüft, dass „meine Stimmbänder nach zwei Tagen ziemlich rampolnirt waren“. Geschadet hat es anscheinend nicht, denn bei der Aufnahme in den Wiener Sophiensälen stand der Tenor in der anspruchsvollen Partie des Tannhäuser vor dem Mikro. Gerade einmal Anfang dreißig war Kollo da, und doch lässt sich über diese Produktion Ähnliches sagen wie über die „Meistersinger“ unter Karajan: Sie zählt zu den absoluten Höhepunkten in seinem diskographischen Erbe. Vielleicht ist es sogar seine beste Aufnahme überhaupt.

Nicht nur mit seiner Jugend sorgte er dabei für Furore. In einer Zeit, in der Windgassen für die oben genannten Rollen nicht mehr zur Verfügung stand,



Foto: Polydor

Bei der Aufnahme zu „Hello, Dolly“: René Kollo (3. v.l.) mit (v.l.) Willy Millowitsch, Roy Black, Louise Martini, Hans Bertram und Brigitte Petry.

war es ein völlig neues Hörerlebnis, in Opern wie „Parsifal“ oder „Tannhäuser“ eine jugendliche, schlanke Stimme zu hören, ganz ohne das sonst übliche dickliche Timbre der älteren Heldenentöne. Allerdings gab es nicht wenige, die gerade diese Stimmcharakteristika gegen den Sänger ins Felde führten. Nicht immer ganz zu Unrecht, wie man zugeben muss. Denn Kollo's Stimme war nicht nur schlank und hell, sondern auch farbbarm mit einem fast schon weißlichen Klang. Auf der anderen Seite passte sein ausgeprägt jugendliches Aussehen in Verbindung mit der Frische seiner ebenfalls jugendlichen Stimme in besonderem Maße zu den ebenfalls jugendlichen Rollen eines Siegfried, Parsifal oder Lohengrin.

Dass er seiner Stimme derartige Belastungen über einen Zeitraum von fast 30 Jahren überhaupt zumuten konnte, lag vor allem an einer klugen Karriereplanung. Sich der Tatsache bewusst, dass man „mit der Kraft für einen fünfstündigen Siegfried 20 Rodolfos“ singen könne, limitiert er die Zahl seiner Auftritte in großen Opern auf maximal 30 im Jahr. Und obwohl er sich stimmlich nie schonte und selbst im „Tristan“ nicht erst im dritten Akt richtig aufdrehte, hatte er immer ein Auge auf den Zustand seiner Stimme. „Wenn ich im Laufe eines mehrstündigen Abends merke, dass ich körperlich müde werde, versuche ich bewusster zu singen, mehr zum Lied hin“, bekannte er in einem FONO-FORUM-Interview aus dem Jahr 1985. Besonders in Partien, die nach dem bebenden Pathos eines Jon Vickers oder der Selbstentäußerung einer Callas verlangen, ist es diese Kontrolle, die seinen Interpretationen etwas von ihrer Unmittelbarkeit nimmt, nachzuprüfen in Beethovens „Fidelio“ unter dem lautmoyant dirigierenden Leonard Bernstein oder einem „Ring“-Zyklus an der Bayerischen Staatsoper unter Wolfgang Sa-

wallisch, der es ihm mit seinen breiten Tempi bei den Schmiedeliedern allerdings nicht eben leicht macht.

Doch auch wenn er sich selber nicht an einen seiner Leitsprüche gehalten hat, dass „mit 50 Jahren das Limit für Tenöre erreicht“ sei – seinen letzten Tristan hat er 2000 an der Deutschen Oper in Berlin gesungen – sind viele seiner Aufnahmen doch deutlich besser als ihr Ruf. Vergleicht man etwa seinen Parsifal mit der viel gerühmten Darstellung Plácido Domingos unter Christian Thielemann, in der sich der Sänger mehr schlecht als recht durch den deutschen Text quält, lernt man Kollo's klaren und stets verständlichen Gesang wieder ein wenig mehr zu schätzen. ■

## CD-Hinweise

**Beethoven**, Fidelio; Gundula Janowitz, Lucia Popp, Hans Sotin, Dietrich Fischer-Dieskau u. a., Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein; DG/Universal 2 CD 474 4202

**Wagner**, Die Meistersinger von Nürnberg; Helen Donath, Theo Adam, Karl Ridderbusch u. a., Staatskapelle Dresden, Herbert von Karajan; EMI 4 CD 5 67086 2

**Wagner**, Parsifal; Gisela Schröter, Theo Adam, Ulrik Cold u. a., Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig, Herbert Kegel; BC/Edel 3 CD 1348

**Wagner**, Der Ring des Nibelungen; Hildegard Behrens, Julia Varady, Kurt Moll, Matti Salminen u. a., Bayerische Staatsoper, Wolfgang Sawallisch; EMI 14 CD 5 72731 2

**Wagner**, Tristan und Isolde; Margaret Price, Brigitte Fassbaender, Dietrich Fischer-Dieskau u. a., Staatskapelle Dresden, Carlos Kleiber; DG/Universal 4 CD 413 3152

